

Feministische Politik in *more-than-human worlds*

Bestandsaufnahme einer Suchbewegung

Veronika von Wachter

Zusammenfassung

Wie könnte ein Politikbegriff aussehen, der nicht auf einer vorpolitischen Grenze zwischen dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen beruht? Diese Frage wird derzeit in den sogenannten neuen feministischen Materialismen diskutiert. Der vorliegende Beitrag führt anhand einer Analyse des politischen Elements in Karen Barads *agential realism* und Donna Haraways Denken mit *companion species* in diese Debatte um ein postdualistisches Verständnis von Politik ein und prüft deren Anschlussfähigkeit für die feministische Politikwissenschaft.

Schlüsselbegriffe

Neue feministische Materialismen, Politikbegriff, *more-than-human-worlds*, Donna Haraway, Karen Barad

1 Einleitung

In ihrem Sammelband *Politikwissenschaft und Geschlecht* definieren Rosenberger und Sauer die „Entgrenzung des Politikbegriffs“ als zentrales Anliegen der feministischen Politikwissenschaft (2004: 16). Bislang wurde dieses Ziel in erster Linie dahingehend gefasst, dass auch das Private als politisch begriffen wird. Damit wird die den modernen Politikbegriff konstituierende Grenzziehung zwischen dem Privaten als apolitischer, und dem Öffentlichen als politischer Sphäre angefochten, und dem privaten Bereich zugeordnete Geschlechterverhältnisse werden politisier- und somit verhandelbar. Derzeit werden in den sogenann-

Dieser Beitrag wurde am 22.05.2024 im Living Handbook „Handbuch Politik und Geschlecht“ auf budrich.publisso.de veröffentlicht. Der Beitrag steht unter der [Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0).



Zitationsempfehlung: Wachter, Veronika von (2024): Feministische Politik in *more-than-human worlds*. Bestandsaufnahme einer Suchbewegung. In: Klapeer, Christine M./Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.): Handbuch Politik und Geschlecht. Politik und Geschlecht, Band 34. Version 1. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/pg.2024.fpimthwww.1-0>

Das Handbuch wird in regelmäßigen Abständen im Verlag Barbara Budrich als Printauflage herausgegeben. Seitenzahlen und DOI in Print- und Online-Ausgabe weichen voneinander ab.

ten „neuen feministischen Materialismen“ (z.B. Van der Tuin 2011) Versuche unternommen, den Politikbegriff hinsichtlich einer weiteren für das moderne politische Denken konstitutiven Demarkationslinie ‚zu entgrenzen‘, nämlich die zwischen Mensch/Nicht-Mensch. Derartige Bestrebungen wurden in der breiteren Politikwissenschaft schon andiskutiert (vgl. Connolly 2013; Coole 2013; krit. Washick/Wingrove 2015), doch haben bisher noch keinen Einzug in die politikwissenschaftliche Geschlechterforschung gehalten. Insofern der klassische Politikbegriff den Menschen zum alleinigen politischen Akteur erhebt, dieser Mensch aber in der westlichen Ideengeschichte mit dem (weißen) Mann gleichgesetzt wurde, ist die Grenzziehung Mensch/Nicht-Mensch jedoch in doppelter Hinsicht relevant für die feministische Politikwissenschaft. Der vorliegende Beitrag möchte daher einen Einstieg in diese Diskussion um einen Politikbegriff bieten, der Politik nicht mehr nur als rein menschlichen Belang versteht.

Verortet werden kann diese Diskussion im weiteren Feld der „neuen Materialismen“ (Coole/Frost 2010). Unter diesem Etikett werden seit etwa den 2000er Jahren Ansätze verhandelt, die ausgehend von einer Kritik an sozialkonstruktivistischen Analysen einen Prozessualität betonenden Materiebegriff entwickeln. In Abgrenzung zu einer – dem Sozialkonstruktivismus angelasteter – Vorstellung von Materie als passivem Vehikel menschlicher Sinnzuschreibungen wird Materie als ein eigendynamischer, nie abgeschlossener Prozess verstanden, der sich immer wieder selbst hervorbringt und neu konfiguriert: „Matter becomes‘ rather than [...] ‚matter is‘“ (53).¹ Aus dieser Konzeptualisierung der Wirkmächtigkeit von Materie erfolgt auch eine Zurückweisung des Status des Menschen als einzigem sinnstiftenden Akteur. Die dualistische Gegenüberstellung von menschlicher und nicht-menschlicher Welt weicht dem Bestreben, deren ‚ko-konstitutive‘, also sich gegenseitig bedingende, Hervorbringung zu untersuchen. Diese theoretische Grundausrichtung teilen auch die neuen *feministischen* Materialismen, zu denen Autor*innen wie Rosi Braidotti, Jane Bennett, Donna Haraway und Karen Barad gezählt werden (Alaimo/Hekman 2008).²

Was kann nun ‚Politik‘ bedeuten, wenn der Mensch nicht mehr alleiniger politischer Akteur ist, und die Welt nicht mehr (nur) nach seinem Gutdünken geformt werden kann? Diese Frage ist in der Diskussion um die neuen (feministischen) Materialismen weit davon entfernt, zu einer abschließenden Klärung gefunden zu haben. Gemäß dem Titel soll in diesem Beitrag eine Art vorläufige Bestandsaufnahme dieser Suchbewegung nach einem Verständnis von Politik erfolgen, das die Unterscheidung zwischen Mensch und Nicht-Mensch

- 1 Sowohl die harsche Kritik am Sozialkonstruktivismus, als auch die Betonung der „Neuheit“ des „neo“materialistischen Denkens wird in der Diskussion oft als überzogen wahrgenommen. Vgl. hierzu krit. Ahmed 2008.
- 2 Die Unterscheidung zwischen den „neuen Materialismen“ und den „neuen feministischen Materialismen“ ist nicht immer trennscharf; nicht zuletzt, weil beide Begriffe auf Zuschreibungen und nicht auf eigenen Verortungen der jeweiligen Autor*innen beruhen. Ich benutze „neue (feministische) Materialismen“, wenn die betreffenden Argumente bzw. Diskurse sowohl in feministischen Kreisen, als auch allgemein in Bezug auf die „neuen Materialismen“ (an)geführt werden.

vom vorpolitischen Ausgangspunkt von Politik zum Politikum selbst erhebt.³ Aufgrund der Heterogenität der als „neomaterialistisch“ deklarierten Ansätze (vgl. Kissmann/Van Loon 2019: 4) kann dabei nicht der Anspruch erhoben werden, „den neomaterialistischen Politikbegriff“ abbilden zu wollen. Vielmehr soll vor dem Hintergrund der Diskussionen um das politische Element im Denken der neuen (feministischen) Materialismen das Potenzial des Politikverständnisses zwei konkreter Autor*innen, Karen Barad und Donna Haraway, erschlossen werden.⁴

2 Einordnungen: Politik in den neuen (feministischen) Materialismen

2.1 *Turn to ontology* oder postdualistisches Projekt?

Wie in der Einleitung dargelegt, besteht der inhaltliche Kern der neuen (feministischen) Materialismen in einem spezifischen Bezug auf Materialität. Dieser wird allerdings in der Diskussion unterschiedlich ausgelegt: entweder (I) im Sinne eines „turn to ontology“, der sich der Beschäftigung mit „matter itself“ (Lettow 2017: 108) verschreibt und in dem Zuge epistemologische, d.h. den Erkenntnisstandpunkt des Menschen betreffende, Fragen zurückstellt (z.B. Clare 2016: 58) oder aber (II) als Unterfangen, das auf eine postdualistische Überarbeitung des Materiebegriffs, und damit letztlich auf ein Zusammendenken epistemologischer und ontologischer Fragen, abzielt.⁵ Verhandelt wird im Grunde, ob ein Denken, das die Eigenmächtigkeit von Materialität betont, zugleich ein *politisches* Denken sein kann und damit ein Denken, das (auch menschliche) Gestaltungsräume auslotet. Kritiker*innen wie Lettow bestreiten dies. Gegenstand der neuen (feministischen) Materialismen sei, so Lettow, Materie als „primordial, pre-human and ahistorical dynamics“ (2017: 109), womit *per definitionem* eine apolitische Ausrichtung einhergehe. Dieser Feststellung eines „ontological turn“ (110) liegt ein spezifischer, auf Descartes und Kant zurückgehender Materie- und Ontologiebegriff zugrunde, der im Folgenden kurz umrissen wird. Vorangestellt sei,

³ Jede Bestandsaufnahme ist – besonders aus feministischer Perspektive – notwendigerweise partiell und ergibt sich aus dem situierten Blick der Verfasser*in. Der Beitrag erhebt also keinen Anspruch auf eine allgemeingültige Wiedergabe „der“ Diskussion um „das“ Politikverständnis „der“ neuen (feministischen) Materialismen, sondern möchte durch das Aufgreifen wiederkehrender Argumente und zentraler Bezugspunkte einen Einstieg in dieses weite Feld ermöglichen.

⁴ Gerade die Figur Donna Haraway verdeutlicht die Schwachstellen des ‚Labels‘ „neue (feministische) Materialismen“: Haraway setzt sich seit den 1980ern mit den Themen auseinander, für die sie jetzt als „Neomaterialist*in“ gehandelt wird. Vgl. hierzu krit. Grebowicz/Merrick 2013: 24-30.

⁵ Zur Lesart der neuen (feministischen) Materialismen als „turn to ontology“ vgl. Kissmann/Van Loon 2019: 16f.

dass es genau dieser Materiebegriff ist, der in den neuen (feministischen) Materialismen angefochten wird.

Descartes entwirft in seinem *Discours de la méthode* die Vorstellung von zwei unterschiedlichen Realitätssphären, *res cogitans* – das erkennende menschliche Subjekt –, und *res extensa* – „pure“ Materie. Materie wird dabei als passive Masse begriffen, die, um bewegt zu werden, auf menschliche Einwirkung angewiesen ist. Die so von Descartes eingeführte Sphärentrennung wird von Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* noch radikalisiert: Kant zeigt die ‚wirkliche‘ Welt der Materie als dem Menschen unzugänglich, da er sie immer nur mittels der Vernunft vor jeglicher Erfahrung innewohnenden Erkenntnisstrukturen erfassen könne. Eine Beschäftigung mit den „Dingen-an-sich“, also Materie vor jeglicher Verzerrung durch die menschliche Wahrnehmung, sei deshalb von vorneherein aussichtslos. Diese Argumentation versteht Kant als eine Kritik jeglicher Ontologie, in der er genau eine solche Beschäftigung verkörpert sieht.

Wenn nun den neuen (feministischen) Materialismen ein „turn to ontology“ vorgeworfen, und dieser mit einem „turn to matter itself“ (108) gleichgesetzt wird, lässt dies auf einen kantischen Ontologiebegriff schließen, der Ontologie als Versuch der Auseinandersetzung mit den „Dingen-an-sich“ begreift, d.h. mit „vormenschlicher“ Materie, zugehörig zu einer sich dem Menschen vollständig entziehenden Realitätssphäre. Diese Argumentation setzt aber die cartesianische Sphärentrennung zwischen ‚Materie‘ auf der einen und ‚dem Menschen‘ auf der anderen Seite voraus, dessen Zurückweisung geradezu den maßgeblichen Grundimpuls neomaterialistischen Theorisierens ausmacht (Coole/Frost 2010: 8; Alaimo/Hekman 2008: 6; Kissmann/Van Loon 2019: 5). Ein auf dieser Zurückweisung aufbauendes postdualistisches Projekt betrachtet Menschliches und Nicht-Menschliches als immer schon miteinander verwoben, was einen etwaigen Bezug auf „matter itself“ grundsätzlich ausschließt. ‚Ontologie‘ bedeutet dann keine Beschäftigung mit Vor- oder Nicht-Menschlichem, sondern mit eben dieser Verwobenheit, aus der sich eine intrinsische Verknüpfung ontologischer (Materie betreffender) und epistemologischer (die Bedingungen menschlicher Erkenntnis betreffender) Fragen ergibt.⁶

Die beiden eingangs angeführten Lesarten der neuen (feministischen) Materialismen verweisen also jeweils auf einen bestimmten philosophischen Standpunkt, der ein Denken des Politischen ausgehend von der Eigenmächtigkeit von Materialität entweder verunmöglicht (I) oder bedingt (II). Dieser Beitrag verfiht die Lesart der neuen (feministischen) Materialismen als ein postdualistisches Unterfangen (II), das auf Grundlage eines überarbeiteten Materiebegriffs den Raum des Politischen neu konturiert.

⁶ Vgl. die Ausführungen zu Karen Barad in diesem Beitrag ([Abschnitt 2.1](#)).

2.2 Politische Materialität vs. materielle Politik

In den neomaterialistischen Bemühungen, die politische Wirkmächtigkeit von Materialität zu fassen, kann laut Hoppe zwischen Theorisierungen „politischer Materialität“ und „materieller Politik“ unterschieden werden. Primäres Ziel ersterer ist es, die gesellschaftliche Prozesse stabilisierende bzw. destabilisierende Wirkung von (nicht nur menschlichen) Materialitäten in politischen Analysen zu berücksichtigen. Das entspricht etwa dem Anspruch des Sammelbands *Political Matter* von Braun/Whatmore, der eine „theory of politics [...] that allows a place for the force of things“ entwickeln möchte (2010: x). Die Ambition einer „materiellen Politik“ stellt demgegenüber den umfassenderen Versuch dar, eine Politik zu konzeptualisieren, die dieser Wirkmächtigkeit von Materialität Rechnung trägt (Hoppe 2017: 13f.). Indem ich diese Unterscheidung zusammen bringe mit Cooles Differenzierung zwischen den grundsätzlichen theoretischen neomaterialistischen Annahmen einerseits, und dem inhaltlichen Fokus neomaterialistischer Analysen auf materiellen Prozessen andererseits (Coole 2013: 452f.), begreife ich „materielle Politik“ weitgehender als den Versuch, eine Politik aus der philosophischen neomaterialistischen (Neu-)Aufstellung heraus zu entwickeln, statt nur den thematischen Fokus ‚traditioneller‘ politischer Untersuchungen auf nicht-menschliche Materialitäten auszudehnen. In ihrem Versuch, neomaterialistische Impulse für die Politikwissenschaft fruchtbar zu machen, bleibt Coole ihrerseits bei der Anerkennung des politischen Charakters von Materialität stehen: Das Programm ihres „Capacious Historical Materialism“ besteht maßgeblich in einer erhöhten Aufmerksamkeit für materielle Flüsse auf der Mikro-, Meso- und Makroebene (464-468). Coole selbst bemerkt, dass die „finer philosophical points“ der neuen Materialismen in einer solchen Herangehensweise keine besondere Rolle spielen (453).

Wie im vorherigen Teil gezeigt wurde, ist es aber gerade der sich aus der Zurückweisung der cartesianischen Sphärentrennung ergebende philosophische Standpunkt, der ein konsequentes Einschließen von Materialität in den Bereich des Politischen erst ermöglicht. Dementsprechend untersucht dieser Beitrag anhand von Barad und Haraway Möglichkeiten, aus dieser postdualistischen Neuaufstellung heraus Politik zu fassen, also eine „materielle Politik“ zu entwickeln, wie ich sie gerade definiert habe.

3 Entwürfe materieller Politiken

3.1 Karen Barads *agential realism*: Politische Definitionen

Begründet in einer Interpretation der Quantenphysik von Niels Bohr ist es zentrales Anliegen von Karen Barads „agential realism“, Grenzziehungen wie die zwischen Natur und Kultur oder dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen nicht als gegeben hinzunehmen, sondern als Resultat bestimmter Grenzziehungspraktiken herauszustellen (Barad 2007: 136).

Kernstück der Analyse ist das Konzept der „intra-action“. Im Gegensatz zur *Interaktion*, die das Zusammenspiel bereits bestehender, in sich abgeschlossener Entitäten beschreibt, bringt die *Intra*-aktion klar begrenzte Entitäten erst durch das Zueinander-in-Beziehung-Setzen hervor. „The primary ontological units“ (Barad 2008: 135), die der Intra-Aktivität vorausgehen, sind „relations without pre-existing relata“ (2007: 139), also mit Barads Worten „Phänomene“. Auf der Ebene der Phänomene herrscht ontische und semantische Unbestimmtheit. Erst in der Intra-aktion löst sich diese Unbestimmtheit auf, d.h. werden die Phänomene in ontisch und semantisch festgelegte und voneinander abgegrenzte Entitäten verwandelt: „[...] it is through specific intra-actions that phenomena come to matter – in both senses of the word“ (140).⁷ Die Doppelbedeutung des englischen Verbs „to matter“ ist hier ausschlaggebend. „Mattering“ impliziert demnach nicht nur die *Materialisierung* einer Entität, gewissermaßen ihr Gewinnen an Körperlichkeit, sondern auch ihr Gewinnen an *Bedeutung* bzw. *Wert*. Welche Entitäten derartig „materialisiert“ werden, ist Teil des politischen Konflikts. Denn in der Intra-Aktion werden *bestimmte* Entitäten festgelegt, während andere vom ‚mattering‘ ausgeschlossen bleiben (205). Politisches Engagement besteht in dem Sinne darin, „to contest and rework what matters and what is excluded from mattering“ (2008: 144).

Im *agential realism* wird also der Akt der Grenzziehung – verstanden als Festlegung, *Definition* einer Entität – zum Politikum erhoben: Die jeweils spezifische Konstituierung wird statt als zwangsläufig als rechtfertigungsbedürftig herausgestellt, und damit Gegenstand politischer Aushandlungen. Darin, wie Grenzen konkret „intra-aktiv“ gezogen und Entitäten materiell-diskursiv definiert werden, drücken sich bestimmte Macht- und Herrschaftsverhältnisse aus. Diese werden in einer agentiell-realistischen Lesart nicht vorausgesetzt, sondern vielmehr deren performative – *intra-aktive* – Aufrechterhaltung in den Blick genommen. So werden Räume für Veränderungen offengelegt (Bargetz 2017: 49f.; Coole 2013: 453).

Indem davon ausgegangen wird, dass Grenzziehungen gleichzeitig auf einer Sinn- und einer materiellen Ebene erfolgen, hebt Barads *agential realism* zudem die Annahme eines inhärenten Unterschieds zwischen Materialität und Bedeutung, zwischen der (materiellen) Welt und ihrer (diskursiven) Repräsentation, auf: Ontologische, epistemologische und ethisch-politische Dimension sind eng miteinander verschränkt. Barad selbst spricht von einer „ethico-onto-epistemology“ (2007: 409). Bereits diese theoretische Neurahmung von ‚Politik‘ stellt eine politische Intervention dar (vgl. Thiele 2017: 31).

7 In diesem Kontext bemüht Karen Barad Formulierungen wie „matter’s dynamism“ (z.B. Barad 2007: 64), die den Eindruck einer fundamentalistischen Konzeptualisierung von Materie erwecken können, und so zu einer Lesart der neuen (feministischen) Materialismen als „turn to ontology“ beitragen. Vor dem Hintergrund der hier erläuterten konzeptuellen Ausrichtung des *agential realism* sollte dies allerdings als strategische Kritik an der Vernachlässigung von Materialität im Sozialkonstruktivismus gewertet werden. Vgl. dazu Hoppe/Lemke 2015: 270f.

3.2 Donna Haraways *companion species*: Politische Beziehungen

Aufgrund des Einbezugs von nicht-menschlichen Akteuren in den Bereich des Politischen wird das Politikverständnis der neuen (feministischen) Materialismen oft als *posthumanistisch* bezeichnet (z.B. Washick/Wingrove 2015). Sich als „posthumanistisch“ positionierende Ansätze laufen allerdings mitunter Gefahr, durch eine undifferenzierte Gegenüberstellung „des Menschlichen“ und „des Nicht-Menschlichen“ genau den homogenisierenden Modus zu reproduzieren, der der humanistischen Vorstellung einer universellen Menschheit angelastet wird (Meißner 2014: 37; vgl. auch Hoppe/Lemke 2021: 144-150). Donna Haraway bietet mit ihrem Ausdruck *more-than-human* eine alternative Möglichkeit, humanistische Gesten des menschlichen Exzeptionalismus infrage zu stellen (z.B. 2008: 101, 2016: 229).⁸ Der Fokus wird hier auf unsere Welt(en) konstituierende „mehr-als-nur-menschliche“ Verflechtungen gelegt, statt „den Menschen“ in posthumanistischer Manier „überwinden“ zu wollen.⁹ Es erscheint demnach vielversprechender, eine „Politik in *more-than-human worlds*“ zu entwickeln als eine „posthumanistische Politik“.

Haraways Figuration der *companion species* ermöglicht es, sich in einer solchen Politik in nicht-essentialistischer Weise auf den Menschen zu beziehen. Im *Companion Species Manifesto* (2003) konzeptualisiert Haraway analog zur Baradschen Einsicht der intra-aktiven Hervorbringung von Entitäten die Hervorbringung von Spezies als Ergebnis einer ko-evolutiven Geschichte (26-32). Wenngleich sich Haraway exemplarisch auf die Beziehungen zwischen Menschen und Hunden konzentriert, zählt sie zur Welt der menschlichen *companion species* auch „[...] such organic beings as rice, bees, tulips [and] intestinal flora, all of whom make life for humans what it is – and vice versa“ (15). Mit ihrem Fokus auf der ‚biosozialen‘ (vgl. z.B. 31) Ko-Konstitution von Menschlichem und Nicht-Menschlichem ergänzt die Figuration der *companion species* Haraways prominente *cyborg*-Figur, die ihrerseits auf die Hybridisierung von Menschlichem und Nicht-Menschlichem in der Verwobenheit von Mensch und Maschine verweist (1991).¹⁰

In ihrer Analyse verwehrt sich Haraway gegen eine Einebnung der Unterschiede zwischen den *companion species* Mensch und Hund und spricht stattdessen von „irreducible differen-

⁸ Haraway übernimmt diesen Begriff aus Thom van Doreens Dissertation „Seeding Property: Nature, Human/Plant Relations and the Production of Wealth“. Vgl. Haraway 2008: 341.

⁹ Tatsächlich charakterisiert auch Karen Barad die Stoßrichtung des *agential realism* als „posthumanist“ (Barad 2007: 32). Trotz dieser Selbstdefinition kann Barads Ansatz weder der Vorwurf des homogenisierenden Bezugs auf „den Menschen“ bzw. „den Nicht-Menschen“, noch der Vorwurf einer überzogenen Überwindungsgeste gemacht werden. Barads Analyse weigert sich vielmehr, die Grenze zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem als gegeben hinzunehmen, und untersucht die Art und Weise, wie diese Grenze gezogen wird. Vgl. dazu Barad 2007: 66.

¹⁰ Wie gegen einseitige Rezeptionen betont werden muss, stehen *companion species* und *cyborgs* dabei für verschiedene Aspekte *des gleichen Versuchs* einer nicht-dualistischen Verortung des Menschen im Zeitalter der „technoscience“ (Vgl. Haraway 2003: 4-5, 11).

ces“ (2003: 87), aus denen eine Beziehung der „otherness-in-relation“ erwächst (50). Haraway entgeht so dem Vorwurf einer etwaigen posthumanistischen Egalisierung aller Akteure, auch da sie immer spezifische Beziehungen analysiert; im *Companion Species Manifesto* etwa die eigene Beziehung zu ihrem Australian Shepherd *Cayenne*. Indem Beziehungen zwischen *companion species* durchaus als potenziell konfliktiv aufgefasst werden (12, 97f.), wird gleichzeitig eine Verklärung der „posthumanen“ Konstellation, der Neomaterialist*innen wie Rosi Braidotti bezichtigt werden (z.B. Hoppe 2017: 18), vermieden.

4 Politik als *response-ability*

Sowohl Barads Konzept der *intra-action* als auch Haraways *companion species* können durch ihre Theorisierung der Entstehung von Entitäten im Kontakt als Ausdruck eines zutiefst *relationalen* Denkens gelten.¹¹ Insofern liegt es nahe, dass sich das politische Element aus der konkreten Ausgestaltung von Relationalitäten ergibt. Dabei werden diese Beziehungen – unsere Verwobenheit in mehr-als-nur-menschlichen Welten – keineswegs als optional verstanden, sondern vielmehr als unweigerliche Tatsache (Haraway: „We are not one, and being depends on getting on together“ (2003: 50)). Daraus folgt, dass auch Politik aus einer Notwendigkeit, und nicht etwa aus einer voluntaristisch konzipierten Entscheidung erfolgt: „the political no longer appears as a matter of choice and decision, but of connection, of encounter and involvedness“ (Meißner 2014: 39). Die Feststellung der Wirkmächtigkeit von Materie (Barad: „the world kicks back“ (2007: 215)) bedingt zudem die Einsicht, dass die Welt nicht beliebig menschlich plan- und formbar ist (Bargetz 2017: 50, Meißner 2016: 54). Politik konzeptualisiert sich in den neuen feministischen Materialismen daher weniger als konkretes Programm als als spezifischer Modus des in-der-Welt-Seins, der von Barad wie folgt umschrieben wird:

„There are no solutions; there is only the ongoing practice of being open and alive to each meeting, each *intra-action*, so that we use our ability to respond, our responsibility, to help awaken, to breathe life into ever new possibilities for living justly“ (Barad 2007: x).

Eine solche „Politik der Antwort“ (Hoppe 2017) wurzelt in der Erkenntnis einer immer schon zwangsläufig gegebenen Implikation in mehr-als-nur-menschlichen Welten, in denen auf unvorhersehbar einbrechende Materialitäten reagiert, *geantwortet* werden muss.¹² Dieser

11 Hoppe/Lemke begreifen ein solches relationales Denken als allgemeines Charakteristikum der neuen (feministischen) Materialismen. Vgl. Hoppe/Lemke 2021: 141ff.

12 Hoppe unterscheidet in ihrer Theorisierung einer neomaterialistischen „Politik der Antwort“ zwischen mikropolitischen und kosmopolitischen Ansätzen. Ein mikropolitische Ansatz, wie ihn etwa Rosi Braidotti vertritt, möchte über ‚Mikropraktiken‘ Veränderungen auf institutioneller und planetarischer Ebene bewirken. Dagegen nimmt der etwa von Barad und Haraway vertretene kosmopolitische Ansatz eine „ontologische Umkämpftheit“ (Hoppe 2017: 14) von Gegenständen zum Ausgangspunkt. Letzterer richtet sich demnach beispielsweise gegen die Vorstellung einer univertellen Natur, die von verschiedenen Kulturen unterschiedlich interpretiert würde und postuliert

Modus eines ‚verantwortlichen‘ (*responsible*) ‚Antwortens‘ (*to respond*) findet bei Barad und Haraway in der Wortschöpfung „response-ability“ (z.B. Haraway 2008: 88ff.) Ausdruck.

Wer das „wir“ ist, das als politische Gemeinschaft dazu aufgerufen ist, „response-ability“ zu kultivieren, wird im neomaterialistischen politischen Denken jedoch nie abschließend festgesetzt. Wie oft hervorgehoben wird, macht genau dieses Offenhalten der Definition des Sozialen und damit auch der politischen Agenda dessen großes Potenzial aus (z.B. Folkers 2013: 29f.; Hoppe 2017: 23ff.; Meißner 2014: 36; Thiele 2017: 36). Das gilt auch für das spezifisch feministische Potenzial, das Hinton/van der Tuin in der „careful search after the condition of possibility of possibility“ (2014: 8) verkörpert sehen. Die politische Leistung des neomaterialistischen Unterfangens liegt dann gerade darin, mittels der „Suche nach Möglichkeitsräumen und multiplen politischen Gestaltungskräften“ (Bargetz 2017: 49) das Imaginäre als politische Kraft zu erschließen, und so andere Zukünfte zu eröffnen (50-52). Der Raum des Politischen situiert sich folglich in den neuen feministischen Materialismen – im Gegensatz zur geläufigen politikwissenschaftlichen Konzeptualisierung – *nicht* (vorrangig) in der institutionellen Sphäre (s. auch Hoppe 2017: 23).

5 Fazit

In diesem Beitrag wurde ein Denken des Politischen vorgestellt, das im westlich-modernen Politikverständnis vorpolitische Übereinkünfte wie die Beschränkung des Raums des Politischen auf eine als ‚menschlich‘ definierte Sphäre selbst zum Gegenstand politischer Aushandlungen macht. Als feministisch kann ein solcher Ansatz in erster Linie durch seine Suche nach Wegen aus der Verstrickung des westlichen (politischen) Denkens in patriarchalen Dualismen gelten, wobei diese Suchbewegung durchaus auch Anknüpfungspunkte an klassische feministische Themen wie die Kritik des autonomen Subjekts und voluntaristisch begriffener Handlungsfähigkeit aufweist. Angesichts der ökologischen Umbrüche unserer Zeit scheint ein entscheidender Impuls eines feministisch-neomaterialistischen Verständnisses von Politik die Fähigkeit zum „Antworten“ auf Unvorhergesehenes zu sein, die auf der Unabgeschlossenheit der politischen Sphäre beruht. Gleichzeitig erschwert genau diese Unabgeschlossenheit eine Integration in klassisches politikwissenschaftliches Denken, das meist eine klare Eingrenzung des Politischen – etwa der politisch relevanten Akteure – impliziert. Dennoch böte der hier dargestellte Ansatz Anstoß für eine kritische Selbstüberprüfung feministisch-politikwissenschaftlicher Analysen, und zwar insbesondere hinsichtlich der Ausschlüsse, die sich aus derartigen „klaren“ Definitionen des Politischen sowie der als politisch geltenden Akteure notwendigerweise ergeben. Konkret bedeute dies, Abgrenzungen der politischen Sphäre explizit zu machen und als rechtfertigungswürdig anzuer-

vielmehr die Existenz *vieler Naturen*. Hoppe gelangt in einer Gegenüberstellung zu dem Schluss, dass die kosmopolitische Herangehensweise einen vielversprechenderen Politikbegriff bietet als die mikropolitische. Vgl. Hoppe 2017: 14, 18, 22f.

kennen, anstatt von einem selbstverständlichen Raum des Politischen und einer „natürlichen“ Einteilung von Akteuren in politische und apolitische auszugehen. Ziel wäre dann keine ein für allemal gültige Politikdefinition, sondern vielmehr ein von Analyse zu Analyse jeweils spezifisch zu fassender Raum des Politischen, dessen Abgrenzungen als Teil der Untersuchung zu rechtfertigen sind. Die feministisch-neomaterialistische Erarbeitung eines Politikbegriffs mit postdualistischem Impetus könnte der feministischen Politikwissenschaft so als eine Art ‚produktive Irritation‘ dienen.

Literaturverzeichnis

- Ahmed, Sara (2008): Open forum imaginary prohibitions: some preliminary remarks on the founding gestures of the ‘New Materialism’. In: *European Journal of Women’s Studies* 15, S. 23–39. <https://doi.org/10.1177/1350506807084854>.
- Alaimo, Stacy/Hekman, Susan J. (2008): Introduction: emerging models of materiality in feminist theory. In: Alaimo, Stacy/Hekman, Susan J. (Hrsg.): *Material feminisms*. Bloomington: Indiana University Press, S. 1–20.
- Barad, Karen (2007): *Meeting the universe halfway: quantum physics and the entanglement of matter and meaning*. Durham: Duke University Press.
- Barad, Karen (2008): Posthumanist performativity: toward an understanding of how matter comes to matter. In: Alaimo, Stacy/Hekman, Susan J. (Hrsg.): *Material Feminisms*. Bloomington: Indiana University Press, S. 120–154.
- Bargetz, Brigitte (2017): Sehnsucht und Suche nach Handlungsmächtigkeit. Zur In(ter)ventionskraft neuer Materialismen. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (Hrsg.): *Verantwortung und Un/Verfügbarkeit. Impulse und Zugänge eines (neo)materialistischen Feminismus*. Forum Frauen- und Geschlechterforschung (48). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 42–57.
- Braun, Bruce/Whatmore, Sarah (2010): The stuff of politics: an introduction. In: Braun, Bruce/Whatmore, Sarah (Hrsg.): *The stuff of politics: Technoscience, democracy and public life*. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. ix–xl.
- Clare, Stephanie (2016): On the politics of „new feminist materialisms“. In: Pitts-Taylor, Victoria (Hrsg.): *Mattering: feminism, science and materialism*. New York: New York University Press, S. 58–72. <https://doi.org/10.18574/nyu/9781479833498.003.0004>.
- Connolly, William E. (2013): The ‘new materialism’ and the fragility of things. In: *Millennium: Journal of International Studies* 41, S. 399–412. <https://doi.org/10.1177/0305829813486849>.
- Coole, Diana (2013): Agentic capacities and capacious historical materialism: thinking with new materialisms in the political sciences. In: *Millennium: Journal of International Studies* 41, S. 451–469. <https://doi.org/10.1177/0305829813481006>.
- Coole, Diana/Frost, Samantha (2010): Introducing the new materialisms. In: Coole, Diana/Frost, Samantha (Hrsg.): *New materialisms: ontology, agency and politics*. Durham: Duke University Press, S. 1–43. <https://doi.org/10.1215/9780822392996-001>.
- Folkers, Andreas (2013): Was ist neu am neuen Materialismus? Von der Praxis zum Ereignis. In: Goll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (Hrsg.): *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Münster: edition assemblage, S. 16–33.
- Grebowicz, Margret/Merrick, Helen (2013): *Beyond the cyborg: adventures with Donna Haraway*. New York: Columbia University Press.
- Haraway, Donna (1991): A cyborg manifesto: science, technology and socialist feminism in the late twentieth century. In: *Simians, cyborgs and women: the reinvention of nature*. New York: Routledge, S. 149–182.

Feministische Politik in more-than-human worlds

Haraway, Donna (2003): *The companion species manifesto: dogs, people, and significant otherness*. Chicago: Prickly Paradigm Press.

Haraway, Donna (2008): *When species meet*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Haraway, Donna (2016): *Staying with the trouble: making Kin in the Chthulucene*. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv11cw25q>.

Hinton, Peta/Tuin, Iris (2014): Preface. In: *Women: A Cultural Review* 25, S. 1–8. <https://doi.org/10.1080/09574042.2014.903781>.

Hoppe, Katharina (2017): Politik der Antwort. Zum Verhältnis von Politik und Ethik in den Neuen Materialismen. In: *BEHEMOTH - A Journal on Civilisation* 10, S. 10–28. <https://doi.org/10.6094/BEHEMOTH.2017.10.1.942>.

Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2015): Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentuellen Realismus von Karen Barad. In: *Soziale Welt* 66, S. 261–279.

Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2021): *Neue Materialismen zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Kissmann, Ulrike Tikvah/Van Loon, Joost (2019): New materialism and its methodological consequences: an introduction. In: Kissmann, Ulrike Tikvah/Van Loon, Joost (Hrsg.): *Discussing new materialism: methodological implications for the study of materialities*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–18. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22300-7_1.

Lettow, Susanne (2017): Turning the turn: new materialism, historical materialism and critical theory. In: *Thesis Eleven* 140, S. 106–121. <https://doi.org/10.1177/0725513616683853>.

Meißner, Hanna (2014): Politics as encounter and response-ability: learning to converse with enigmatic others. In: *Artnodes*, S. 35–41. <https://doi.org/10.7238/a.v0i14.2411>.

Meißner, Hanna (2016): New material feminisms and historical materialism: a diffractive reading of two (ostensibly) unrelated perspectives. In: Pitts-Taylor, Victoria (Hrsg.): *Mattering: feminism, science and materialism*. New York: New York University Press, S. 43–57. <https://doi.org/10.18574/nyu/9781479833498.003.0003>.

Rosenberger, Sieglinde/Sauer, Birgit (2004): Einleitung. In: Rosenberger, Sieglinde/Sauer, Birgit (Hrsg.): *Politikwissenschaft und Geschlecht: Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven*. Wien: WUV.

Thiele, Kathrin (2017): Was ist Politik? – Ontologische Un/Verfügbarkeiten aus (neo)materialistischer Perspektive. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (Hrsg.): *Verantwortung und Un/Verfügbarkeit: Impulse und Zugänge eines (neo)materialistischen Feminismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 26–41.

Van Der Tuin, Iris (2011): 'New feminist materialisms'. In: *Women's Studies International Forum* 34, S. 271–277. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2011.04.002>.

Washick, Bonnie/Wingrove, Elizabeth Rose/Ferguson, Kathy E./Bennett, Jane (2015): Politics that matter: thinking about power and justice with the new materialists. In: *Contemporary Political Theory* 14, S. 63–89.

Lese-Empfehlungen

Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2021): *Neue Materialismen zur Einführung*. Hamburg: Junius. (Zum politischen Potenzial vgl. insbes. Kapitel 7.)

Meißner, Hanna (2014): *Politics as Encounter and Response-ability. Learning to Converse with Enigmatic Others*. In: *Artnodes* 14, S. 35–41.

Thiele, Kathrin (2017): Was ist Politik? – Ontologische Un/Verfügbarkeiten aus (neo)materialistischer Perspektive. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (Hrsg.): *Verantwortung und Un/Verfügbarkeit: Impulse und Zugänge eines (neo)materialistischen Feminismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 26–41.

Veronika von Wachter, Doktorandin, Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung,
Technische Universität Berlin